Audrey Hepburn und die Deutschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lieber mit dem Mittelmäßigen als derjenige, der selber mittelmäßig ist und nie Lust hat, einer Sache auf den Grund zu gehen. Und je restaurierter man ist, um so weniger verspürt man die Lust zur echten Auseinandersetzung, um so leichtfertiger will man vergessen. Zu solchem Vergessen leisten Sentimentalität (diesbezüglich dürfen wir gespannt sein auf «Morgengrauen», den neuen deutschen Film im alten staatspolitisch wertvollen Ufa-Ton) und billiger Witz vortreffliche Dienste. Billiger und mitunter amüsanter Witz: das ist der Fall Kirst. Die Krallen des großen Satirikers jedenfalls sind bei Kirst nicht zu finden (das Buch steht darin hinter dem Film zurück). «Ein überzeugter und unbeugsamer Gegner des Nationalsozialismus hätte — sagt Horst —, wie die Dinge bei uns liegen, kaum eine Chance, *den* Erfolgsroman gegen den Militarismus zu schreiben.» Was heißt es denn, wenn ein Autor gesteht, hätte er alles geschrieben, was ihm beim Barras begegnet sei, so wäre daraus ein fürchterliches Buch geworden? Aber eben: Wer will sich schon im heutigen Bundesdeutschland noch mit fürchterlichen Büchern auseinandersetzen!

Nach dem Ersten Weltkrieg intonierte Remarque mit sentimentalem Pathos das «Nie wieder Krieg!»; da diese vage Stimmung allgemein war, wurde sein Buch vom Grabenkrieg *der* Bestseller — kurz vor dem Umsturz. Die nüchternen und präzisen Aus- und Voraussagen indessen hatte Ernst Jünger gemacht. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab Kirst der allgemeinen Stimmung des «Nie wieder Kommiß!» die Wendung ins Witzige und schrieb damit *den* Bestseller vom Nachkriegsdeutschland. Wo aber sind diesmal die präzisen und durchdachten Aussagen über Militarismus, Krieg und Nachkrieg zu suchen? Am radikalsten entlarvt findet man die Militaristenwelt in den «Aufzeichnungen des Obergefreiten Felix Hartlaub», der, seit 1942 Kriegstagebuchführer im Führerhauptquartier, 1945 in den Höllenkessel von Berlin geriet und seither verschollen ist. Ferner findet sich Wesentliches in den Rußlandbüchern von Theodor Plivier, Curt Hohoff, Erich Landgrebe, in den Tagebüchern von Walter Warnach, Jürgen Rausch und Emil Barth und in den Nachkriegsromanen des besessenen Schwarzsehers Wolfgang Koeppen. Das alles sind selbstverständlich keine Bestseller.

Unser Kapitel deutscher Zeitgeschichte indessen läuft weiter — im Zeichen von «08/15» . . .

Schluß

Audrey Hepburn und die Deutschen

ZS. In Deutschland hat man sich darüber aufgehalten, daß sich der gefeierte Filmstar («Römische Nächte»), anläßlich einer Zwischenlandung in München weigerte, das Flugzeug zu verlassen und sich den wartenden, begeisterten deutschen Anhängern zu zeigen. Sie soll geschworen haben, niemals deutschen Boden zu betreten. Man erblickte darin eine deutschfeindliche Haltung, welche scharfe Kommentare zeitigte.

Der Vorfall ist einer unter vielen ähnlichen, die in der heutigen Zeit deutschen Staatsangehörigen, besonders im Auslande, jederzeit begegnen können. Er rührt an ein schwieriges Problem, das uns Neutrale, die wir auf Reisen Zeugen solcher Vorkommnisse waren, mehrmals beschäftigt hat. Audrey gehört leider zu den unzähligen Kindern in den seinerzeit deutsch-besetzten Gebieten, die schwersten Verfolgungen durch die deutsche Besetzungsmacht ausgesetzt waren. Von englisch-holländischer Abstammung, wurde sie trotz ihrer Jugend zum härtesten Arbeitsdienst befohlen und mißhandelt. Es gelang ihren Angehörigen, das sensible, schwer gefährdete Kind zu verbergen und vor dem Abtransport in ein KZ zu bewahren. Ihr Onkel wurde als Unschuldiger nach dem berüchtigten deutschen Geiselsystem erschossen; ebenso von den Deutschen hingerichtet wurde ihr Cousin, dem sie besonders zugetan war. Kein Wunder, daß sie sich, etwas älter geworden, der Widerstandsbewegung für kleine Geheimdienste zur Verfügung stellte. Die lauernde Todesgefahr, die nervenaufreibende Spannung und die entsetzliche Not, in die Holland schließlich infolge der Gewaltherrschaft geriet, haben sich ihr unauslöschlich in die Seele gebrannt. Kein vernünftiger Mensch kann es ihr verargen, daß sich nach diesen Erlebnissen, zu der noch eine furchtbare Zeugenschaft für unzählige Gewalttaten der SS kam, eine unüberwindliche Abneigung gegen reichsdeutsche Art in ihr entwickelte. Wie zahllose andere Menschen in Europa, welche nächste Angehörige, Kinder und Freunde auf ähnliche Weise verloren haben, hat auch Audrey wahrscheinlich eine Art antideutschen Schock erlitten.

Der Unbeteiligte kann einen solchen im Ausland nicht selten bei diesen überlebenden Opfern feststellen. Sie können keinem Deutschen mehr begegnen, kein hochdeutsches Gespräch mehr anhören, ohne nicht selbst wider Willen schwerste Unlustgefühle zu empfinden, die bis zu unangenehmen, körperlichen Symptomen gehen können. Dementsprechend verhalten sie sich abweisend. Wir glaubten zuerst, daß es sich hier um einen aus begreiflicher Erbitterung geborenen Haß und eine Bezeugung der Verachtung handelt, bis wir am Lago maggiore, wo sich seinerzeit schlimmste Dinge abspielten, durch eine Frau, welche durch die SS nicht nur ihr Augenlicht, sondern auch ihre beiden kleinen Kinder auf bestialische Weise verlor, eines andern belehrt wurden. Sie pflegte im Hotel für die Fremden zu musizieren, verschwand aber fluchtartig, wenn sie Deutsche hörte. Wir konnten jedoch feststellen, daß sie keineswegs aus einer unbesieglichen Abneigung heraus handelte. Es war vielmehr eine reine Selbstschutz-Maßnahme. Sie erklärte uns, daß ihr nichts lieber wäre, als das Furchtbare zu vergessen, das die Deutschen ihren Kindern und ihr angetan hätten, worüber ohnehin ein anderer richten werde, daß sie aber jedesmal, wenn sie das hochdeutsche Idiom höre, besonders den charakteristischen deutschen Tonfall, in Gefahr stehe, daß die furchtbaren Erinnerungen und der Schmerz erneut in ihr aufstiegen und sie überwältigten. Es gebe keine andere Möglichkeit für sie, als sich sofort zu entfernen; das in langen Jahren errungene seelische Gleichgewicht würde sonst wieder zerstört werden. Es tue ihr leid, daß ihr Verhalten wie eine Demonstration der Verachtung aussehe, was ihr fern liege; sie hoffe im Gegenteil, daß das erlittene Leid mit den Jahren soweit abklinge, daß sie nicht mehr die Flucht ergreifen müsse.

In dieser oder einer ähnlichen inneren Lage befinden sich leider noch Hunderttausende in den ehemaligen, kriegführenden Staaten. Es wäre deshalb gut, wenn sich unsere deutschen Freunde vor Augen hielten, daß es keineswegs immer Verachtung oder Haß ist, wenn sich solche Opfer, zu denen auch Audrey gehört, weigern, mit ihnen in Kontakt zu treten. Es kann im Gegenteil ein höchst anerkennenswertes Bestreben dahinterstecken, durch Ausweichen nicht wieder die alten

Audrey Hepburn besucht in Doorn nach ihrer Hochzeit Kriegsinvalide.

Gefühle des Leides, aber auch der Erbitterung und des Hasses in sich aufsteigen zu lassen. Die schweren Wunden sind eben vorläufig nur dünn verharscht und können leicht wieder aufbrechen. Da ist es nicht nur ein Gebot der Klugheit, sondern der menschlichen Rücksichtnahme, sich aus dem Wege zu gehen. Deutscherseits kann man diesen Leidenden nicht besser helfen, darüber hinwegzukommen, als indem man ihre Ablehnung als das nimmt, was sie sein kann: als eine Anstrengung, über alle Anklage und allen Groll hinwegzukommen und die Vernarbung zu fördern, und demzufolge solchem Verhalten mit schweigendem Respekt zu begegnen. Auf diese Weise werden sich die Beziehungen unter den Angehörigen früherer Feindstaaten auf der Grundlage gegenseitiger Achtung am schnellsten wieder normalisieren lassen, wenn auch möglicherweise eine Generation darüber vergehen wird.